

Genetisch programmierte Krankheiten

Immer wieder fragen Patienten, ob ihre Krankheit nicht erblich bedingt sei. Es gibt zum Beispiel bei manchen Krebserkrankungen tatsächlich familiäre Häufungen, und im Erbgut lassen sich dann auch bestimmte Gene nachweisen. Auch bei vielen anderen Krankheiten, Rheuma, Nervenstörungen und anderen, können genetische Muster beschrieben werden. Dem Erbgut wird nicht selten eine große Bedeutung in der Entstehung von Krankheit zugemessen.

Die meisten Menschen denken, sie seien einer Erbanlage unausweichlich ausgeliefert. Das führt so weit, dass sich manche Frauen, weil die Mutter und eine Schwester am Brustkrebs erkrankten, vorsorglich beide gesunde Brüste entfernen lassen, damit sie keinen erblich bedingten Brustkrebs bekommen können.

Wenn man die Rolle der Gene bei Krankheiten jedoch differenzierter betrachtet und dabei sieht, dass beileibe nicht alle Menschen mit einem bestimmten genetischen Code die diesem Erbmuster zugeordneten Krankheiten entwickeln, wird die Bedeutung der Gene für die Krankheitsentstehung rasch relativiert. Tatsächlich ist es so, dass Gene in den Zellen ein- und ausgeschaltet werden können. Insbesondere von Krebs-Genen („Onkogene“) weiß man, dass sie in jedem Menschen vorkommen, ja, dass sie sogar eine große Bedeutung für Wundheilungen und notwendige Entzündungsvorgänge haben.

Gesundheit hängt in diesen Fällen davon ab, dass Onkogene bedarfsabhängig (adäquat) ein- und ausgeschaltet werden können; dementsprechend spricht man auch von aktivierten und deaktivierten Genen. Für die Gesundheit eines Lebewesens es also von entscheidender Bedeutung, ob Gene schlafen oder aktiviert sind.

Es gibt eine ganze Reihe von Umweltfaktoren, die schlafende Gene zu aktivieren vermögen. Der bekannteste dieser Faktoren ist radioaktive Strahlung. Aber auch Ernährung, Luftverschmutzung, Drogen, Medikamente, Giftstoffe, elektromagnetische Belastungen, sozialer oder seelischer Stress können die Auswirkung haben, dass Problem-Gene eingeschaltet werden. Umgekehrt haben Menschen es bis zu einem gewissen Grade auch in der Hand, problematische Gene wieder zu deaktivieren oder schlafend zu halten.

Das ist die Aussage einer Forschung, die bewies, dass sich bereits 20-minütiger Sport positiv auf die Deaktivierung krankmachender Gene auswirkt. Am Karolinska Institut in Stockholm konnte gezeigt werden, dass sich das Erbgut in den Muskelzellen schon nach 20 min Sport positiv verändert. Der Sport reduzierte jene Stoffwechselformen signifikant, die beim Einschalten von Genen eine entscheidende Rolle haben.

Bislang war auch die Wissenschaft viel zu sehr davon ausgegangen, die erblich vorgeformten Abläufe im Körper seien starr programmiert. Tatsächlich müssen Gene aber als dynamisches Wechselwirkungsspiel vieler verschiedener Einflüsse betrachtet werden.

Durch die Lebensführung, zum Beispiel Sport, Ernährung, Reduktion elektromagnetischer Belastungen, Verringerung von Stress ganz allgemein lässt sich die genetische Determinierung tatsächlich positiv beeinflussen.